

# Das Energieproblem bei Balzac [Schluss]

Autor(en): **Curtius, Ernst Robert**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Wissen und Leben**

Band (Jahr): **25 (1922-1923)**

PDF erstellt am: **09.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-749912>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## DAS ENERGIEPROBLEM BEI BALZAC

(Schluss)

Alle großen Leistungen beruhen auf bewusster Sammlung und Konzentration der Energie. «La concentration des forces morales, par quelque système que ce soit, en décuple la portée.» Dieses energetische Axiom ist die Formel, mit der Balzac seine Genies, seine Übermenschen, seine Monomanen konstruiert.

So sagt er von Louis Lambert, er habe sich schon früh „an den schwierigen Mechanismus der Konzentration der menschlichen Kräfte gewöhnt“. So ist die Suche nach dem Stein der Weisen bei Balthazar Claes bedingt durch eine «concentration des forces». Grandet andererseits ist „gewöhnt, seine Gefühle in dem Genuss des Geizes zu konzentrieren“. Von Meister Cornelius, dem Finanzmann Ludwigs XI., heißt es, er habe den Blick „der Menschen, die an das Schweigen gewöhnt sind und denen das Phänomen der Konzentration der inneren Kräfte vertraut geworden ist“. Godefroid, der begabt, aber willensschwach ist und infolgedessen Schiffbruch erlitten hat, trifft nach vielen Jahren einen Jugendbekannten und bemerkt mit Bestürzung, dass dieser, obwohl geistig und wirtschaftlich weniger gut ausgerüstet, Erfolg gehabt hat, „weil er sich jeden Morgen daran gemacht hatte, dasselbe zu wollen, was er am Abend vorher wollte“.

Das sind Beispiele von willkürlicher produktiver Energiesammlung. Aber in der Energetik des menschlichen Daseins sind die Fälle häufiger, wo die äußeren Verhältnisse — Armut, Bedrückung oder geistige Widerstände — die Funktion der Energiestauung übernehmen. Sie bilden Dämme, die ein Zerfließen der Energien verhindern. Sie bewirken eine unfreiwillige, aber darum doch oft sehr heilsame Konzentration der Energie. So sagt Balzac in der Legende *Jésus-Christ en Flandre* von den Armen: „Gewissensbisse, Unglück, Liebe, Arbeit hatten ihren Willen geübt, geläutert, konzentriert, verzehnfacht.“ Ähnlichen Wert besitzt strenge pädagogische Zucht. „Der alte Priester — der Abbé de Solis — hatte den Ausdruck der wollüstigen Gefühle bei seinem Schüler komprimiert (der Aus-

druck tritt bei Balzac oft gleichbedeutend mit *concentrer* auf), indem er ihm durch ständige Arbeit, durch eine fast klösterliche Disziplin auf die Leiden des Lebens vorbereitete.“ So gibt es Seelen, „in denen die durch unübersteigliche Hindernisse zusammengehaltene Leidenschaft den Krater des Vulkans mit reinem Wasser gefüllt hat“. Und in einem der ersten Briefe an Frau v. Hanska sagt Balzac mit Beziehung auf sich: «Plus une âme d'amour est resserrée physiquement, et mieux elle jaillit vers les cieux. C'est là un des secrets de la cellule et de la solitude.»

Indessen kann die Stauung von Energien auch zu schweren Schädigungen führen. Balzac hat in diesem Punkte durch seine tiefe psychologische Beobachtung, der seine Energetik als Erklärungsprinzip zu Hilfe kam, seelische Krankheitszustände beschrieben und gedeutet, die erst neuerdings durch die analytische Psychologie im selben Sinne begriffen worden sind. Da haben wir etwa einen Fall von Lebenskel auf Grund von Triebstauungen: der junge Oscar Husson hat dumme Streiche gemacht und wird nun durch ein strenges Erziehungssystem in Schranken gehalten. Äußerlich unterwirft er sich dem Zwang, aber in seinem Innern tobt der Orkan der unbefriedigten Triebe. „Oft fühlte er sich von wahnsinnigen Impulsen zu den Frauen hingerissen; er musste verzichten, aber er verfiel in einen tiefen Lebensüberdruß. . . . dennoch konnte die Masse dieser zurückgedrängten Phantasien (*la masse de ces fantaisies réprimées*) ihn noch gefährden.“ Die gefährlichen Folgen einer allzustrengen Erziehung zeigen sich auch bei Paul de Manerville. Er wird von seinem Vater tyrannisiert, gibt schließlich den Widerstand auf und verliert dadurch für sein ganzes Leben den moralischen Mut. „Seine unterdrückten Gefühle gingen in den Grund seines Herzens, wo er sie lange bewahrte, ohne sie auszudrücken; später aber, als er merkte, dass sie mit den Maximen der Welt nicht in Einklang standen, konnte er gut denken und schlecht handeln.“ Das reiche, anziehende, aber durch eine Rückgratsverkrümmung entstellte Fräulein v. Temninck wird zwar mit höflichster Rücksicht behandelt. Aber gerade diese Rücksichtnahme, die sie als peinlich empfindet, „drängte die schönsten Eindrücke in den Grund ihrer Seele

zurück und prägte ihrer Haltung, ihrer Sprache, ihrem Blick Kälte auf.“

So diagnostiziert Balzac die Störungen des Seelenlebens, die aus falscher Verteilung oder aus der Unterdrückung und Verdrängung der psychischen Energie entstehen.

Aber er begnügt sich nicht mit der Krankheitsdiagnose. Er entwickelt auf der energetischen Grundlage ein umfassendes System der Therapie und der Hygiene, das er auf den Einzelnen und auf die Gesellschaft anwendet. Auch hierzu findet man die Keime bereits in der *Physiologie du Mariage*. „Die Seele, heißt es da, ist glücklich über ihre strebende Betätigung, wie sie auch immer beschaffen sei; wenn sie nur handelt und in Bewegung ist, liegt ihr wenig daran, ob sie ihre Kraft gegen sich selbst anwendet. In dieser Beobachtung, die jedermann hat machen können, liegt ein Geheimnis der Gesetzgebung, der Ruhe und des Glücks. Zudem haben die wissenschaftlichen Studien heutzutage einen solchen Aufschwung genommen, dass der stürmischste aller künftigen Mirabeaus seine Energie in eine Leidenschaft oder in die Wissenschaften versenken kann.“

Indes ist mit dieser Andeutung das tiefste Prinzip von Balzacs energetischer Hygiene und Lebenslehre noch nicht berührt. Wenn alles Leben ein energetisches Phänomen und eine Energie-Verbrennung ist, muss die oberste Maxime der Lebenskunst die sein, mit möglichst geringem Energieverbrauch möglichst große Leistungen zu erzielen. Der Verbrauch an Energie muss nach dem ökonomischen Prinzip geregelt werden.

Nun tut sich ein unlösbares Dilemma auf. Wenn Energie der oberste Wert ist und alles Leben Energieverbrauch ist, müsste logischerweise die Verausgabung der Energie auf ein Minimum beschränkt, müsste der vitale Verbrennungsprozess nach Möglichkeit verlangsamt werden. Aber damit würde alle fruchtbare Energieentfaltung gelähmt und die Menschheit in ein vegetatives Dasein zurückgestoßen. Oder man erstrebt ein Maximum an Leistung — aber damit wird der Energieverbrauch beschleunigt, und das Leben wird in den Tod gestürzt. Dieses eherne Dilemma hat Balzac während seines ganzen Lebens beschäftigt. Er hat verschiedene Lösungen dafür gesucht.

Die eine Lösung besteht in dem System größtmöglicher

Stillegung der Energie: Passivität statt Aktivität. In der wenig bekannten Erzählung *Les Martyrs ignorés* lässt Balzac einen alten Arzt sprechen: „Ich wollte Ihnen ein Geheimnis mitteilen, hier ist es: der Gedanke ist mächtiger als der Körper, er frisst ihn auf, absorbiert ihn und zerstört ihn; der Gedanke ist das heftigste aller Zerstörungsmittel, er ist der wahre Würgengel der Menschheit, die er tötet und belebt, denn er belebt und tötet. Ich habe zu wiederholten Malen Experimente gemacht, um dieses Problem zu lösen, und ich bin überzeugt, dass die Lebensdauer proportional abhängig ist von der Macht, die das Individuum dem Gedanken entgegensetzen kann; der Ansatzpunkt dabei ist das Temperament. Die Menschen, die trotz der Ausübung des Gedankens zu hohem Alter gelangt sind, hätten dreimal so lange gelebt, wenn sie diese menschenmörderische Kraft nicht gebraucht hätten; das Leben ist ein Feuer, das man mit Asche bedecken muss. Denken, das heißt dem Feuer neue Brennkraft zuführen. Die meisten unter denen, die hundert Jahre überschritten haben, hatten sich der Handarbeit gewidmet und dachten wenig. Wissen Sie, was ich mit Denken meine? Die Leidenschaften, die Laster, alle extremen Tätigkeiten, die Schmerzen, die Genüsse sind Sturzbäche von Gedanken. Wenn man auf einen gegebenen Punkt einige heftige Ideen vereinigt, wird ein Mensch durch sie getötet, wie wenn er einen Dolchstoß bekäme.“<sup>1)</sup>

Schon in *Jésus-Christ en Flandre* finden wir diese Hygiene der Passivität. Dort wird von einem der Passagiere der Barke gesagt: „Wie angenagelt am Bord der Schaluppe, hörte der Soldat nicht auf, jenes seltsame Wesen (den Heiland) zu betrachten, nach dessen unbeweglicher Gemütsruhe er sein rauhes und verwittertes Gesicht formte, indem er seine Intelligenz und seinen Willen entfaltete, dessen mächtige Federkraft sich im Laufe eines passiven, mechanischen Lebens wenig verdorben hatte.“

Absoluter Passivismus würde indes das Leben selbst aufheben und kann deshalb nicht die Norm sein. Aber wenigstens muss eine mögliche Verlangsamung des Lebensprozesses

---

<sup>1)</sup> Diese Form des Todes hat Balzac sehr oft dargestellt.

erstrebt werden. Schon in der *Physiologie du Mariage* formuliert Balzac das Axiom: nur was sich langsam entwickelt, lebt lange. „Die Beweise für diese Regel bieten sich im Überflusse dar: im Pflanzensystem genießen diejenigen Pflanzen, deren Wachstum am längsten dauert, das längste Dasein; in der geistigen Ordnung gilt, dass die gestern geschaffenen Werke morgen sterben ... Überall wird ein zur Dauer bestimmtes Werk von der Zeit lange gehegt. Eine lange Zukunft fordert eine lange Vergangenheit. Wenn die Liebe ein Kind ist, so ist die Leidenschaft ein Mann. Dieses allgemeine Gesetz, welches die Natur, die Wesen und die Gefühle beherrscht, ist gerade dasjenige, das alle Ehen übertreten...“

Mäßigung des Lebenstempos ist also die oberste hygienische Norm. „Die Existenz des Weisen ist ein friedlich strömender Bach; die des Verschwenders ist ein Gießbach.“ „Die Größe, die Geschmeidigkeit, die Bestimmtheit, der Schwung des menschlichen Denkens — das Genie mit einem Wort — ist unverträglich mit der Verdauungsbewegung,<sup>1)</sup> mit der körperlichen Bewegung, mit der stimmlichen Bewegung.“

Aber selbst das Genie kann diese verschiedenen Formen der Bewegung nicht entbehren! Das energetische Dilemma lässt sich auf diese Weise nicht überwinden.

Eine der tiefsten Dichtungen Balzacs, *La Peau de Chagrin*, ist nichts anderes als eine symbolische Darstellung dieses Dilemmas. Der Talisman, den Raphael von einem hundertjährigen Antiquar erhält, ist ein Stück Leder, das seinem Besitzer alle Wünsche erfüllt — aber auf Kosten seiner Lebenskraft. Mit jeder Wunscherfüllung schrumpft die Haut zusammen. Und im selben Verhältnis kürzt sich Raphaels Leben ab. Wenn er alle seine Wünsche erfüllt, wozu er die Macht hat, spricht er sich sein eigenes Todesurteil. Es ist das Dilemma, das einer von Raphaels Genossen auf die Formel bringt: *tuer les sentiments pour vivre vieux, ou mourir jeune en acceptant le martyre des passions, voilà notre arrêt*. Raphael geht nach qualvollem Experiment an diesem Dilemma zugrunde.

---

<sup>1)</sup> Der groteske Ausdruck besagt hier doch dasselbe, was man in der reizvollen Form von Peter Altenbergs Prosa (*Prodromos*) gerne anhört.

Die Lösung des Dilemmas hat Balzac in der Figur des alten Antiquars gegeben. Nebenbei gesagt: Balzac liebt es, seine tiefsten und letzten Gedanken über das Geheimnis des Lebens mysteriösen Greisen in den Mund zu legen. Ein solcher ist der alte Marquis de T. in der *Physiologie du Mariage*, ein solcher ist der Arzt, von dem Physidor in den *Martyrs ignorés* erzählt, und ein solcher ist auch der Antiquar der *Peau de Chagrin*. Man könnte sich fragen, ob Balzac nicht als Jüngling einmal einem Urbild dieser Gestalten begegnet ist.

Das energetische System, das der Antiquar dem jungen Raphael vorträgt, beruht auf der Unterscheidung dreier Lebensfunktionen: vouloir, pouvoir, savoir. Wollen und Können, Wunsch und Macht bilden den Inhalt der meisten Leben. Die meisten Menschen leben nur in der Spannung, die daraus entsteht, dass ihr Können nicht soweit reicht wie ihr Wollen. Der Talisman der *Peau de Chagrin* stellt die Vereinigung von Wollen und Können dar. Wollen und Können erschöpfen den Menschen und führen ihn zum Tode. Der überlegene Mensch, der Weise, verzichtet auf diese niederen und zerstörenden Lebensformen. Er schaltet vouloir und pouvoir aus und lebt nur noch im savoir. Wissen, das ist die Formel, die Balzac für das Optimum der energetischen Ökonomie braucht. Das Wissen, so erklärt der Antiquar, lässt den Organismus in einem dauernden Ruhezustand und verschafft doch alle Genüsse. „Ich habe alles erlangt, weil ich alles zu verachten wusste. Mein einziger Ehrgeiz hat darin bestanden, zu sehen. Heißt sehen nicht wissen? Und wissen, heißt das nicht intuitiv genießen? Heißt das nicht, die Substanz der Tatsache selbst aufdecken und sich ihrer wesenhaft bemächtigen? Was bleibt von einem materiellen Besitz? Eine Idee. Wie schön muss demnach das Leben eines Menschen sein, der alle Wirklichkeiten in sein Denken einführen kann, der die Quellen des Glücks in seine Seele überführt und daraus tausend ideale Wonnen zieht, die der irdischen Befleckung bar sind. Der Gedanke ist der Schlüssel aller dieser Schätze. Was die Menschen Kummer, Liebe, Ehrgeiz, Ungemach, Traurigkeit nennen, sind für mich Ideen, die ich in Träumereien umwandle; anstatt sie zu fühlen, drücke ich sie aus, übertreffe sie; anstatt mein Leben von ihnen verzehren zu

lassen, dramatisiere ich sie und entwickle ich sie; ich amüsiere mich daran wie an Romanen, die ich durch ein inneres Schauen lesen würde. . . . Ich habe ein imaginäres Serail, in dem ich alle Frauen besitze, die ich nicht gehabt habe . . . Wie wäre es möglich, allen Zusammenbrüchen eures enttäuschten Willens den Vorzug zu geben vor der erhabenen Fähigkeit, das Universum in sich heraufzubeschwören.“

La faculté sublime de faire comparaître en soi l'univers . . . Man hat es gemerkt, es ist nicht mehr der Antiquar, es ist Balzac selbst, der spricht. Es ist Balzac, der uns das Arcanum seines Künstlertums deutet, der aber zugleich eben damit sein letztes Wissen über das Leben kündigt. «*La Peau de Chagrin est la formule de la vie humaine*», schrieb er nach Erscheinen des Buches an den jungen Montalembert.

Durch das ganze Werk Balzacs zieht sich die Meditation über die Ökonomie der Lebensenergie. Und immer ist das Leitmotiv dies: der Genuss verzehrt die Energie. „La jouissance du bonheur amoindrit toujours le bonheur.“ Die Metapher, mit der Balzac am häufigsten diese energetischen Gesetze ausdrückt, ist charakteristischer Weise dem ökonomischen Gebiet im eigentlichen Sinne entnommen, wie es dem großen Analytiker der Geldwelt natürlich ist. Leben heißt sich verausgaben. «Pour l'homme social, vivre, c'est se dépenser plus ou moins vite.» In der Praxis läuft Balzacs energetische Lebenskunst darauf hinaus: Spare deine Energie und gib sie nur für produktive Zwecke aus.

Das Motiv des Energiesparens hat für Balzac eine große Bedeutung und kehrt in mannigfachen Formen wieder. Es erklärt Balzacs oft ausgesprochene Überzeugung vom Wert der sexuellen Abstinenz und es begründet seine Bewunderung des Keuschheitsideals: „Die Jungfräulichkeit . . . hat besondere Reichtümer und eine absorbierende Größe. Das Leben, dessen Kräfte gespart werden, hat bei dem jungfräulichen Individuum eine unberechenbare Widerstands- und Dauerfähigkeit gewonnen . . . Wenn der keusche Mensch besondere Anforderungen an seinen Körper oder an seine Seele zu stellen hat . . ., findet er Stahl in seinen Muskeln oder eingegossenes Wissen in seiner Intelligenz, eine diabolische Kraft oder die schwarze



Magie des Willens. In dieser Beziehung übertrifft die Jungfrau Maria — wenn wir sie für einen Augenblick nur als Symbol betrachten — durch ihre Größe alle indischen, ägyptischen und griechischen Typen. Die Jungfräulichkeit, die Mutter der großen Dinge, magna parens rerum, hält in ihren schönen weißen Händen den Schlüssel der höheren Welten. Kurz, diese große und furchtbare Ausnahme verdient alle Ehren, welche die katholische Kirche ihr zuerkennt.“

Aber dasselbe Motiv des Energiesparens, das hier so sublim vergeistigt erscheint, kehrt dann in trivialen und grotesken Formeln wieder. „Das Axiom Hollands ist: der Mensch, der ausgibt, ist ein entartetes Geschöpf.“ Und von dem Geizhals Grandet wird gesagt: „Er ging zu keinem Menschen, wollte weder Besuch empfangen noch Gastereien veranstalten, er machte niemals Lärm und schien mit allem zu sparen, selbst mit der Bewegung.“ Dieser Satz ist ein Beispiel dafür, wie intim die Energetik mit Balzacs ganzem Werk verschmolzen ist. Der eilige Leser wird sich vielleicht darüber wundern, dass Grandet aus Geiz (nicht etwa aus Faulheit!) auch mit der Bewegung spart, er wird vielleicht auch darüber hinweglesen; er wird aber sicher nicht ahnen, dass diese Worte einer der vielen Reflexe des umfassenden Energie-Gedankens darstellen, der im Zentrum von Balzacs geistiger Welt steht.

Und es öffnet sich hier noch ein weiterer Durchblick. Man versteht plötzlich die Bedeutung aller Geizigen, Knauser, Wucherer, die Bedeutung der Grandet, Du Tillet, Gigonnet, Gobseck, Samanon, Cornelius usw., die eine so große Stelle in der menschlichen Komödie einnehmen. Es handelt sich da nicht nur um die Schilderung eines ewigen menschlichen Typus. Balzac hat nicht nur seinen Harpagon neben den Molières stellen wollen, es kam ihm nicht nur darauf an, in seine Galerie der menschlichen Laster auch den Geiz einzufügen. Gewiss, all dies hat er auch beabsichtigt und erreicht. Aber darüber hinaus bedeutet der Geizige das große Symbol einer Grundhaltung, die aus dem Dilemma des Lebens folgt: der Tendenz des Menschen, seine Energie zu bewahren. Das Geld ist in der *Menschlichen Komödie* das Symbol der Lebensenergie. Und wir deuten das nicht etwa in Balzac hinein. Er hat es selbst aus-

gesprochen. „Daher kommt vielleicht die fabelhafte Neugier, welche die Geizigen erregen . . . Jeder hängt durch einen Faden mit diesen Gestalten zusammen, welche alle menschlichen Gefühle berühren, indem sie sie alle zusammenfassen. Wo ist der Mensch ohne Wünsche, und welcher soziale Wunsch wird sich ohne Geld verwirklichen?“ So wird die *Menschlichen Komödie* — wie Wagners *Ring* — zum Mythos des Goldes. Der Geizige ist nur ein Glied in der Reihe der vom Gold Behexten. Neben Grandet steht Facino Cane, der das Gold durch Mauern sehen kann und ihm nachjagt über Länder und Meere. Und am Ende der Reihe steht der faustische *Goldmacher*: Balthazar Claes.

Das biologische Energieproblem ist in letzter Linie, wie sich aus all dem Gesagten ergibt, das der Makrobiotik. Der makrobiotische Gedanke ist einer der intellektuellen Konstanten von Balzacs Werk. Es ist äußerst merkwürdig, dass es sich dabei offenbar um eine Tendenz handelt, die Balzac von seinem Vater geerbt hat. Balzacs Vater wird uns als eine exzentrische Natur geschildert. Er hatte eine ganze Reihe von Steckenpferden. Vor allem lagen ihm bestimmte hygienische Theorien am Herzen. Er behauptete, niemals einen Arzt oder einen Apotheker gebraucht zu haben, und schrieb das seinen Fußwanderungen und seiner sexuellen Mäßigkeit und der Gewohnheit zu, das ganze Jahr hindurch wollene Unterwäsche zu tragen. Wenn er krank war, behandelte er sich selbst. Er hatte umstürzlerische Theorien über die Ehe und war ein Vorläufer der modernen Eugenik. Besonders interessierte er sich für das Problem der Langlebigkeit. Nach seiner Überzeugung mussten alle Menschen hundert Jahre alt werden können. Es handelte sich dabei nur darum, das „Gleichgewicht der Lebenskräfte“ herzustellen. Er selbst hatte besondere Gründe, sich dieses Ziel zu stecken. Denn er gehörte einer Leibrentengesellschaft an, nach deren Statuten die Überlebenden das Vermögen der vor ihnen Gestorbenen erben sollten. Er starb infolge eines Unglücksfalles schon mit 83 Jahren. Théophile Gautier erzählt, dass Honoré de Balzac ebenso wie sein Vater an seine Langlebigkeit glaubte. Wenn er gigantische Pläne schmiedete und man ihm ausrechnete, dass er mindestens achtzig Jahre alt werden müsse, um all das

auszuführen, antwortete er: «*Quatre-vingts ans! Bah! c'est la fleur de l'âge.*»

Aber wenn beim Alten die Makrobiotik eine Marotte war, so ist sie beim Sohn ein Element, das sich mit seiner ganzen energetischen Grundanschauung aufs engste zusammenhängt und sich nicht davon trennen lässt.

Jedem aufmerksamen Balzacleser wird zunächst auffallen, dass Balzac sich für das Phänomen der Langlebigkeit auf allen Gebieten interessiert. Er bemerkt es im Pflanzenreich: *la longé- vité de ce cèdre planté avant la venue du Christ, et qui vit encore en Italie, portant le nom du Sauveur.* Er stößt bei der Suche nach derartigen Kuriositäten der Naturgeschichte natürlich auch auf die Kröte, die ja im Aberglauben und in der Magie<sup>1)</sup> eine große Rolle spielt. Nach Lassailly, sagt Balzac, ist die Kröte „ein unerklärtes Wesen. Vielleicht resümiert sich in ihm die tierische Schöpfung, den Menschen einbegriffen; denn, sagte Lassailly, die Kröte hat eine unbestimmt lange Lebensdauer; und wie man weiß, ist sie von allen Tieren der Schöpfung dasjenige, dessen Hochzeit am längsten dauert.“ In Louis Lambert versucht Balzac, die Langlebigkeit mit Hilfe der Klimatheorie zu erklären. Sie sei im Norden zuhause, weil dort die Menschen dumpf dahinleben; im Süden verkürzt die beständige Willensexaltation das Leben. Anderswo berichtet er, Voltaire habe sein langes Leben dem Umstand zu verdanken gehabt, dass er die hygienischen Ratschläge Fontenelles befolgt habe, der bekanntlich hundert Jahre alt wurde.

Balzacs Vorliebe für solche Seltsamkeiten erklärt sich daraus, dass er nach Belegen für seine eigne Theorie der Makrobiotik suchte. Und dieser kommt für seine ganze Energetik eine bedeutsame Rolle zu. Die Makrobiotik ist die Form der Lebensweisheit, die sich aus der energetischen Grundanschauung ergibt. Sie ist die notwendige Folgerung und Nutzenanwendung der Energetik. Wenn alles Leben Kraftverbrauch und Energieverbrennung ist, kann die Weisheit nur darin bestehen, auf allen Gebieten der menschlichen Tätigkeit den Energiekonsum

---

<sup>1)</sup> Vgl. z. B. S. Seligmann, Augenarzt in Hamburg: *Die Zauberkraft des Auges und das Berufen*, 1922, 172 und 360; und R. H. Laarß, *Eliphas Lévi, der große Kabbalist und seine magischen Werke*, 1922, 190 ff.

zu verlangsamen und die Lebensdauer zu steigern. Eine universale Makrobiotik wird dann der Einheitspunkt für die Lebensgestaltung des Einzelnen wie der Staaten, Völker und Kulturen. Die Makrobiotik bekommt den allgemeinsten Inhalt, menschlichem Tun und Wertschaffen Dauer zu verleihen. Makrobiotik wird der Inbegriff aller Methoden zur Bewahrung lebendiger Kräfte. Langlebigkeit wird dementsprechend das oberste Wertkriterium. Gut ist das, was Dauer hat.

Dieser Gedanke kehrt bei Balzac auf den verschiedensten Gebieten wieder. Er wendet ihn an auf die literarische Kritik. Die guten Bücher sind diejenigen, „qui obtiennent les honneurs de la longévité.“ In der *Physiologie du Mariage* gibt er ein Rezept, um die Liebe zweier Menschen „dauerhaft zu machen.“ Dazu ist es notwendig, „die Kräfte der beiden Wesen im Gleichgewicht zu erhalten“. Wir sahen, dass nach einem Axiom von Balzacs Energetik alles Leben in dem Antagonismus zweier Kräfte besteht. Daraus folgt natürlich, dass diese Kräfte in annähernd gleichem Verhältnis bleiben müssen, wenn der betreffende Lebensprozess dauern soll. Erlangt die eine der beiden Kräfte ein entscheidendes Übergewicht, so ist der Antagonismus aufgehoben und das Leben steht still. Daher ist im Grunde alle Makrobiotik ein Problem des Gleichgewichts. Für das fundamentale Dilemma der Energetik hat Balzac, wie wir sahen, verschiedene Lösungen gesucht. Er empfiehlt bald möglichste Passivität, bald sparsamen Energieverbrauch, bald ein rein kontemplatives Verhalten zum Leben. Die universale Lösung liegt aber für ihn in der Formel von der Erhaltung des Gleichgewichts.

Diese Formel wendet er auch auf die Biologie der Kulturen an. Er rühmt z. B. der flandrischen Kultur nach, sie verwirkliche das Optimum der menschlichen Existenz: Behagen in der Ruhe. Es gibt da keine stürmischen Leidenschaften und kein rastloses Begehren, weil alle Wünsche durch eine sorgsam berechnete Lebenskunst befriedigt werden. Der leidenschaftliche Mensch mag den Tumult der Gefühle vermissen, aber «les grands calculateurs seuls pensent qu'il ne faut jamais dépasser le but, et n'ont de respect que pour la virtualité empreinte dans un parfait accomplissement qui met en toute

œuvre ce calme profond, dont le charme saisit les hommes supérieurs.»

Die Theorie des energetischen Gleichgewichts und der Makrobiotik kann man endlich in Balzacs politischem Denken wiederfinden. Politik ist die Lehre von der Makrobiotik der Staaten.

Wenn man die geistesgeschichtlichen Wurzeln von Balzacs Werk untersuchen wollte, wäre zu fragen, wo Balzac die gedanklichen Formen seiner Energetik hat finden können. Mannigfache Überlieferungen naturphilosophischer, magischer, mystischer Art sind darin zusammengefloßen. Aber das war doch nur deshalb möglich, weil die energetische Anschauung in Balzacs eigener Seele angelegt war. Balzacs Energetik ist nicht das Ergebnis einer Kombination metaphysischer Systeme, sie war ihm mitgegeben als Substanz seines Lebens. Schöpferische Energie war der Urstoff seines Wesens. Der Drang und Druck dieser Energie ist der Inhalt seines Daseins. Aufgestaute Energie, die ihre Form noch nicht gefunden hat, durchstürmt, quält oder lähmt seine Jugend. Flutender Strom schöpferisch ringender und gestaltender Energie ist sein Mannesalter. Verbrannt von dem flammenden Feuer seiner schöpferischen Leidenschaft sinkt er ins Grab, weil er seiner eigenen Lebenslehre in großartiger Inkonsequenz zuwider gehandelt hat. Sein ganzes Leben ist ein energetischer Prozess.

Die Dynamik der seelischen Energie, der Prozess der Energie-Umschaltung, ist in seinem Leben Wirklichkeit gewesen, ehe er Denkform in seinem Werk war. Ausgestattet mit leidenschaftlichem Liebesbedürfnis, muss er während seiner ganzen Kindheit und Jugend die Zärtlichkeit entbehren, nach der ihn hungert. Als er zu Beginn der zwanziger Jahre eine Frau findet, die ihm ihr Herz öffnet, da wird ihre Liebe für ihn der Ersatz für alles, was er bis dahin entbehren musste. «Madame de Berny n'était que mon immense filialité trompée, à qui (enfin) une mère avait souri» — so hat er später dies Verhältnis gedeutet: wie man sieht, mit denselben Formeln, die er für die psychologische Analyse seiner Gestalten verwendet.

Balzacs Kunst selbst stellt einen einzigen grandiosen Prozess der Energie-Umschaltung dar. Denn die allgewaltige Leidenschaft seines Lebens übertrug er in sein Werk.

„Ich bin gezwungen worden, meine Wünsche zu schreiben anstatt sie zu befriedigen“ : mit dieser Formel hat Balzac selbst den Zusammenhang zwischen seinem Leben und seinem Werk gedeutet. Die *Comédie Humaine* ist nicht nur das Gemälde einer Epoche, sondern zugleich die Projektion von Balzacs phantasierter Wunschwelt. Hier liegt der Schlüssel für die seltsam faszinierende Wirkung, die alle Bewunderer Balzacs von seinem Werk aussagen. In Balzac eintauchen, heißt die Substanz des Lebens selbst berühren: jenen dunklen, unendlichen Drang, der alle Kreatur treibt — als Wille zum Genuss, zur Tat, zur Schöpfung, zur Macht. Diese Substanz ist das Leben selbst, und weil sie aus ihr geformt sind, sind Balzacs Gestalten lebendig.

Wesen, Werk, Wissen sind in ihm eines. Sein Wissen ist Energetik, wie sein Wesen und Werk Energie sind.

MARBURG a. d. Lahn

ERNST ROBERT CURTIUS



## GEDICHTE VON PAUL HALLER<sup>1)</sup>

### NACHTSTILLER WALD

Nachtstiller Wald, du schwarzgebreitet Meer,  
Aufschauend tauch ich tief in deine Flut.  
Nun lastet deine Tiefe über mir,  
Und deine große Stille um mich ruht.

Von ferne rauscht die Brandung hoch herein,  
Das schwillt und sinkt und ebbt verklingend aus.  
Nun ist der Meergrund traut wie's Kämmerlein  
Und meiner Unrast friedlich Totenhaus.

### DER GÜRTEL DES ORION

Der Gürtel des Orion glänzt  
Wie dazumal; du denkst wohl kaum daran:  
Wir standen eng, in Lieb' geschmiegt,  
Und blickten nach der Sternenbahn.

<sup>1)</sup> Aus dem bei Sauerländer, Aarau, 1922, erschienenen Band *Gedichte* von Paul Haller, die der Bruder des zu früh gestorbenen Dichters herausgegeben hat. Wir verweisen auf die Besprechung Hans Reinharts, Seite 252 dieses Heftes.

Die Red.